
Maria Heidegger, Soziale Dramen und Beziehungen im Dorf.
Das Gericht Laudegg in der Frühen Neuzeit – eine historische
Ethnographie

Innsbruck/Wien: STUDIENVerlag 1999, 357 Seiten.

Die vorliegende Dissertation von Maria Heidegger ist ein Beitrag zur Erforschung des Konfliktgeschehens in einer ländlichen Gemeinde der Frühen Neuzeit aus ethnographischer Perspektive. Ort der Geschehnisse ist das historische Landgericht Laudegg im Westen Nordtirols im obersten Inntal gelegen. An die Gerichte Pfunds und Landeck angrenzend, umfasste das Gebiet 11 Gemeinden, Dörfer oder Nachbarschaften. Die Gegend war geprägt von Mischökonomien, die auf die örtlichen Möglichkeiten und Erfordernisse abgestimmt waren. Bäuerliches Wirtschaften und damit verbundene handwerkliche Berufe und Tätigkeiten, aber auch saisonal bedingte Arbeitsmigration von Frauen, Männern und Kindern bestimmten den Arbeitsalltag. Jede Form von Besitz wurde im Realerbteilungsverfahren weitergegeben. Die vermögensrechtliche Abhängigkeit vom lokalen Grundherrn war gering; es gab persönliche Freiheit. In aller Kürze sind dies die historischen Rahmenbedingungen für eine Studie über das Gericht Laudegg, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, konkrete Orte von Ereignissen, Konflikthandeln und Begegnungen ins Zentrum der Geschichte zu rücken. Um dieses Ziel zu erreichen, entscheidet sich Maria Heidegger methodisch für historisch-(kultur)anthropologische Verfahren. Im einleitenden Teil entrollt sie ein theoretisches Tableau, das sich konsequent interdisziplinärem Arbeiten verdankt. Im Mittelpunkt stehen die Begriffsbildungen: „sozialer Raum“, „soziale Praxis“ und „soziales Drama“. Die Konzepte werden sorgfältig eingeführt, ihr Nutzen erläutert, die Anwendbarkeit plausibel gemacht. Im Unterschied zu manch anderer theoretisch orientierten Forschung bleiben die Begrifflichkeiten bei Maria Heidegger keine leeren Worthülsen mit bloß repräsentativer Funktion. In ihren Händen werden sie zu brauchbaren Werkzeugen, um eine Geschichte über Geschlechterbeziehungen als lokale Sozial- und Mikrogeschichte einer Region zu schreiben.

Als Einstieg in die Erzählung wählt die Autorin literarische Beschreibungen von Reisenden, die die Gegend während des 18. und 19. Jahrhunderts entweder aus beruflichen Gründen durchstreiften oder sich einfach deshalb dort aufhielten, weil sie Erholung und Vergnügen suchten. Die in Tirol geborene und aufgewachsene Autorin nimmt diese Texte zum Ausgangspunkt für eine „Reise ins Ungewisse“, auf der sie das Terrain in

verschiedenen Weisen wissenschaftlich sichten wird. Am Ende dieser Wanderung durch soziale Landschaften werden längst vergangene Ereignisse und Geschehnisse nachvollziehbar, deren Realität zwar ‚hinter den Zeichen‘ verborgen bleibt, die aber trotzdem als „gesellschaftlich konstituierte“, „kulturell ausgeformte“ und „symbolisch gedeutete Wirklichkeit“ aufzufassen sind (S. 134).

Die Untersuchung gliedert sich in zwei große Abschnitte, die jeweils einen Längs- und einen Querschnitt durch die historische Landschaft des obersten Inntals legen. Der erste Teil der Zeitreise beginnt an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, legt etwas mehr als zwei Jahrhunderte zurück und endet am Beginn des 19. Jahrhunderts. Der zweite Teil dagegen bewegt sich in einem Zeitraum von nur 15 Jahren. Diese kurze Zeitspanne am Ende des 16. Jahrhunderts erkundet die Autorin mit mikroskopischem Blick. Damit ergänzt und kommentiert Heidegger die als makrosoziale Annäherung an die soziale Landschaft verstandene Langzeitperspektive. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit greift die Untersuchung auf dieser Etappe die wesentlichen Aspekte einer lokalen Sozialgeschichte auf. Anhand punktuell ansetzender Aktenbestände aus Gemeinde- und Pfarrarchiven – ergänzt um spezielle Quellengruppen wie etwa Mirakelbücher – rekonstruiert die Studie die politische Organisation, die Bevölkerungsentwicklung, die sozialen und kulturellen Dimensionen der Gemeinden, der Haushalte, der Nachbarschaften und Verwandtschaftsnetze, sowie einzelne Bereiche religiös-rituellen gemeindlichen Lebens. An dieser Stelle gelingt es Heidegger mit Hilfe des Konzepts „sozialer Räume“ ein äußerst differenziertes und dynamisches Bild gemeindlichen Lebens in der Frühen Neuzeit zu entwerfen, dessen spannungsreiche geschlechtergeschichtliche Aspekte sie anhand der Haushaltungen von Pfarrern, Mesnern und Lehrern im Dorf beispielhaft einführt.

Soziale Räume und Orte (Gericht, Dorfbrunnen, Häuser, aber auch Haushalte, Familien oder Nachbarschaften) stellen alles andere als unveränderliche Faktoren dar. Ihre historische Bedeutung wurzelt wesentlich in subjektiver Erfahrung. Deshalb erlaubt die historische Kategorie „soziale Räume“ Erkenntnisse über schichten-, gruppen-, alters- oder geschlechterspezifisches Alltagserleben und -überleben in frühneuzeitlichen Gesellschaften. Von hier aus können nicht nur all die alltäglichen Streitigkeiten um Aus-, Be- und Eingrenzungen neu interpretiert werden. Auch die für ländliche Gesellschaften so charakteristischen zeitlichen und räumlichen Vorgaben agrarischer Produktion gewinnen neue Bedeutungen für die Frage nach sozialen Ökonomien von Gemeinden im Kontext hierarchischer Gefüge und innerer Vernetztheit. Verwoben mit historischen Modellen

von Haushalt, Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft erlaubt es das Konzept „soziale Räume“, soziale Figurationen als Handlungsspielräume innerhalb von sog. *small-scale societies* wahrzunehmen, in denen praktisch jede(r) jede(n) kannte und *face-to-face*-Beziehungen den Alltag prägten. In diesem Beziehungsnetz interpretiert die Verfasserin soziale Handlungen wie Begräbnisse, Hochzeiten, Taufen usw. als soziale Praktiken, die ihren Sinn erst im umfassenden Kontext einer sozialen Landschaft entfalten. Neben Praxisfeldern, die wesentlich darauf abzielten, gegenseitige verwandtschaftliche, freundschaftliche oder nachbarschaftliche Abhängigkeiten und Verpflichtungen zu erhalten, zu pflegen oder neu zu begründen, untersucht die Autorin auch religiöses und magisches Handeln als soziale Praxis, das mit konkreten Absichten wie die Sorge für das Heil der Seele im Jenseits oder dem Verlangen nach himmlischem Segen für die Ernte und das Vieh verbunden war. In Verbindung mit dem Konzept der sozialen Räume entwirft Heidegger eine rituelle Landschaft, die Frauen und Männer ganz unterschiedlich bevölkerten. Wallfahrtszentren, Kirchenräume, klangliche Umwelt und Prozessionen bildeten die Eckpfeiler zwischen denen sich das religiöse Feld laufend (re)formierte.

Am Schluss dieses ersten großen Teiles ihres Buches demonstriert Heidegger die Reichweite ihrer drei interpretatorischen Konzepte am Beispiel der Eheleute Eva Zängerlin und Georg Lärcher. Durch böse Zauberei plötzlich „unsinnig“ geworden, waren beide während einer Wallfahrt ebenso plötzlich geheilt worden. Erzählt wird die Begebenheit als 28. Historie eines unveröffentlichten Mirakelbuches der Wallfahrtsstätte Kaltenbrunn. Die Autorin interpretiert die Erzählung als soziales Drama, das auch die gesamte Nachbarschaft und Gemeinde bewegte. „Die einzelnen Handlungen des Ehepaares waren fest im Interaktionsfeld der Nachbarschaft und Gemeinde, in Herrschafts- und Gemeinschaftsbeziehungen eingebunden. Der Bericht des Wunders eröffnet einen Blick sowohl auf diesen sozialen Kontext, als auch auf die Erfahrungswelten und Deutungsmuster, die nicht offen zu Tage liegen. Als narrative Annäherung bietet sich das Interpretationsmodell des sozialen Dramas an.“ (S. 118 f.) Wie Heidegger weiter zeigen kann, ist dieses soziale Drama fest verknotet mit der sozialen Praxis der Wallfahrt, die ihrerseits einen Blick in das Innere des sozialen Raumes Kirche gewährt. In ihrer komplexen Verschränkung verbinden die von Heidegger gewählten Konzepte die wichtigsten Komponenten historischer Analyse und machen die einzigartigen Ereignisse einer kleinen Welt zu einer vielschichtigen historischen Erzählung.

Diesen Längsschnitt kombiniert die Autorin im zweiten Teil ihrer Stu-

die mit der dichten Beschreibung der kurzen Zeitspanne von 1581 bis 1595. Der anhand sorgfältig kontextualisierter Quelleninterpretation gewonnene Querschnitt lässt die sozialen Dramen in religiös, sozial, politisch und ökonomisch ausgestalteten Handlungs-Spielräumen lebendig werden: Die soziale Landschaft wird gleichsam von innen beleuchtet, und in Konfliktbeziehungen dargestellt. Die Quellengrundlage in diesem zweiten großen Abschnitt bildet ein einheitlicher – circa 600 Aktenvorgänge umfassender – Quellenkorpus: die Gerichtsbücher des Landgerichtes Laudegg am Ende des 16. Jahrhunderts. Sie beziehen sich auf eine fremde Lebenswelt, deren soziale Praktiken die Verfasserin eindrücklich erarbeiten kann, indem sie ihr Quellenmaterial (Gerichtsakten) nicht als statische Sachverhalte, sondern als strukturierte Einheiten von Erfahrung versteht (S. 137). Damit können die sozialen Dramen zur Aufführung gebracht werden.

Maria Heidegger tut dies in Form von ethnographischen Erzählungen, in der sich die Beschreibungen zum Bild einer „konflikträchtigen sozialen Landschaft“ (S. 146) verdichten. In 15 Jahren sind allein 160 Injurienprozesse zu vermerken. Einzelakteure sind selten. In die allermeisten Fälle sind bis zu zehn Personen – Frauen und Männer – verwickelt. Ihren Kategorien folgend, ordnet Heidegger die verschiedenen Konflikte Beziehungsfeldern zu. Streitigkeiten zwischen Eheleuten, Nachbarn, Familien und Verwandtschaften werden ebenso in den Blick genommen, wie Kräche zwischen verheirateten Frauen oder Auseinandersetzungen um außereheliche Beziehungen. Die Verfasserin lässt die sozialen Dramen, die sich entlang ganzer Beziehungsfelder entwickeln, nicht isoliert stehen. Immer wieder rekurriert sie auf das Konzept „soziale Räume“ und dynamisiert so die Handlungsfolgen. Das mitunter verwirrende Netz von Akteuren, Orten und Handlungen wird m. E. besonders anschaulich am Beispiel des verschwundenen Almkäses: Ein ganzes Dorf ist in Aktion – das Ende dieser Geschichte ist in den Quellen leider nicht überliefert. Und doch – oder vielleicht gerade deswegen – klingen dem/der LeserIn die verschiedenen Stimmen in dieser Erzählung noch lange in den Ohren nach. Die auf dieser vergnüglichen Reise ins Ungewisse gelungen komponierte ethnographische Narration hat die Lebenswelten von Frauen und Männern in der Frühen Neuzeit neuartig und schärfer konturiert.

Michaela Hobkamp